



Julius Kardinal Döpfner
Erzbischof von München und Freising
Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz 1965 - 1976

Die Zukunft vor Augen, den Menschen im Blick

Julius Kardinal Döpfner wurde am 26. August 1913 in Hausen bei Bad Kissingen geboren. Als Bischof von Würzburg, Berlin und Erzbischof von München und Freising, Moderator des Zweiten Vatikanischen Konzils und als Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz hatte er maßgeblichen Einfluss auf die Entwicklung der Kirche in Deutschland und weltweit. Seine Sorge galt immer zuerst den Bedürfnissen der Menschen, als deren Hirte er sich verpflichtet fühlte. Nach dem Konzil gelang es ihm, zwischen verschiedenen Strömungen auszugleichen.

Schon früh vom Wunsch beseelt, Priester zu werden, tritt Julius Döpfner 1933 nach dem Abitur ins Priesterseminar seiner Heimatdiözese Würzburg ein. Nach der Priesterweihe 1939 und seiner Promotion folgen Stationen in der Seelsorge und der Priesterausbildung. Mit nur 34 Jahren wird er am 10. August 1948 zum Nachfolger des verstorbenen Würzburger Bischofs Matthias Ehrenfried ernannt, die Weihe empfängt er am 14. Oktober desselben Jahres. In der fast komplett zerstörten Stadt Würzburg ist dem neuen Bischof die Linderung der Not ein großes Anliegen. Das von ihm initiierte St.-Bruno-Werk hilft den vielen Ausgebombten, wieder eine Unterkunft zu bekommen. Als Bischof sieht er es als seine Pflicht an, den Gläubigen mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Sein Anliegen ist es, den Menschen den Glauben als Kraft- und Hoffnungsquelle nahezubringen. Das macht er auch zum Thema einer Diözesansynode 1954. Theologisch bedeutsam ist seine Förderung des Laienapostolats.

1957 wird er auf den Bischofsstuhl von Berlin berufen. Seine Geradlinigkeit und charakterliche Festigkeit bringen ihn in Konflikt mit dem DDR-Regime. Er bemüht sich um die Ökumene und die Aussöhnung mit Polen und wird 1958 zum Kardinal erhoben.

1961 wird er Mitglied der Zentralen Vorbereitungskommission des Zweiten Vatikanischen Konzils und von Papst Paul VI. 1963 zu einem der vier Moderatoren des Konzils ernannt. Er steuert nun, beraten von Karl Rahner, den Fortgang des Konzils, sodass viele Konzilsdokumente seine Handschrift tragen. In seiner Erzdiözese München und Freising (seit 1961) betraut er als erster Laien mit den Aufgaben des Kommunionhelfers und des Pastoralassistenten.

1965 zum Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz gewählt, bemüht er sich um die Umsetzung des Konzils in Deutschland, besonders als Vorsitzender der Würzburger Synode (1971-1975).

Theologisch versiert und konsequent, dabei den Menschen nahe, steht er bis zu seinem plötzlichen Tod am 24. Juli 1976 wie kein Zweiter für die katholische Kirche in Deutschland, die ihre Position in veränderten gesellschaftlichen Verhältnissen neu zu bestimmen hat. Die *ecclesia semper reformanda*, die sich ständig erneuernde Kirche, bleibt sein Leitbild. Herausragend ist dabei sein Kampf für den Schutz des ungeborenen Lebens in der Debatte um die Streichung des §218 StGB. Die Aufwertung der Position der Laien sowie verstärkte Bemühungen in der Ökumene sowie im Dialog mit dem Judentum sind sein bleibender Verdienst.